



FOTO: INÖK

20 Instrumentalisten und Dirigent Richard Graf bilden das Max Brand Ensemble. Seit der Gründung 2012 wurden Werke von mehr als zwei Dutzend Komponisten aufgeführt.

Brandneue Klänge

Seit gut einem Jahr ist die zeitgenössische Musikszene um ein unkonventionelles Mitglied reicher: das Max Brand Ensemble. Mit der sogenannten „Neuen Musik“ begnügt es sich nicht.

VON CHRISTOPH IRRGEHER

Gastspiele auf den Färöer-Inseln sind hierzulande in eher schlechter Erinnerung. Man denkt da an übles Wetter, an einen Tormann mit Zipfelmütze und eine kalte Dusche für den österreichischen Fußball – kurz: an ein nationales Trauma. Dabei können Gastspiele in dem Inselreich auch ganz anders aussehen. Wie im Vorjahr, als die Musiker des Max Brand Ensembles die Färöer-Inseln und Dänemark beehrten. Das neue Ensemble für zeitgenössische Musik machte nicht nur mit Werken aus Österreich auf sich aufmerksam. Es punktete auch mit körperlichem Einsatz. Für einen Auftritt wurde ein wackeliges Boot zur Bühne: Die Künstler legten ab und beschallten eine hallige Grotte mit Improvisationen; das Publikum schaukelte in separaten Booten.

Genau genommen war an diesem Konzert aber nicht nur das freie Spiel der Wellen ungewöhnlich. Sondern auch das der Musiker. Ein Ensemble für Gegenwartsmusik, das auch noch improvisieren kann? Kennt man eigentlich nicht. In der Regel sind solche Spezialisten damit beschäftigt, vertrackte Parti-

turen einzulernen und abzuwickeln – was an sich schon kein Leichtes ist.

WIDER DIE ERSTARRUNG. Richard Graf aber missfallen solche Beschränkungen. Im Herbst 2012 hat er das Max Brand Ensemble aus der Taufe gehoben und steuert damit ehrgeizige Ziele an, nämlich neue Wege für die Tonkunst. Darum ist er auch nicht auf jene „Neue Musik“ fixiert, die seit Jahrzehnten mit großem „N“ geschrieben wird und ihre starren Tabus entwickelt hat – wie den Verzicht auf Tonalität oder pulsierende Rhythmen. Graf: „Es gibt seit Jahren einen Konsens, was ‚Neue Musik‘ ist, und der wird vor sich hergetragen. Ich denke, diese Zeit ist allmählich vorbei.“

Graf, selbst Tonsetzer und Präsident des niederösterreichischen Komponistenverbandes (INÖK), will das Kind aber auch nicht mit dem Bade ausschütten. So sehr ihn Erstarrung nervt, so sehr schätzt er die starken Individualisten der Szene. Eine Ikone wie Friedrich Cerha zum Beispiel. Der kam selbst zum Gründungskonzert des Max Brand Ensembles, das damals seine „Tafelmusik“ spielte. Bloß

einmal, Mitte der 50er Jahre, war das Stück aufgeführt worden; Richard Graf hat es dann für seinen neuen Klangkörper ausgegraben. Der kann sich aber auch ganz anderen Aufgaben widmen. Zum Beispiel Grenzländerkundungen zwischen „Ernster“ Musik und zeitgenössischem Jazz. Michael Mantler, einst Fixbestandteil der New Yorker Avantgarde, hat für das junge Kollektiv eine Auftragsarbeit geliefert, auch der Wiener Grenzgänger Christoph Cech hat Musik beigesteuert – und sie als Co-Leiter des Ensembles gleich selbst dirigiert.

Doch auch andere Klänge finden hier Gehör: solche aus fernen Erdteilen. Graf: „Wir glauben in der westlichen Welt gern, wir sind die Einzigen und Besten. Das sehe ich etwas differenzierter.“ Und dann wäre da noch eine Facette, die Graf nicht missen will – nämlich Live-Elektronik. Im Pool der verfügbaren Musiker, derzeit mit 18 Mitgliedern gefüllt, ist als Spezialist Johannes Kretz dafür zuständig. Graf: „Ich glaube, dass die Musikwelt mit diesem Instrumentarium noch ganz am Anfang steht, da lassen sich noch sehr viele Möglichkeiten entwickeln.“



FOTO: BEGESTELT



FOTO: HELMUT LACKINGER



FOTO: INÖK

Christoph Cech und Richard Graf wollen als künstlerische Leiter des Ensembles innovative Kunst und neue Hör-Zugänge ermöglichen – ganz im Sinne des 1980 verstorbenen E-Musik-Pioniers aus Niederösterreich.

VERGESSENER PIONIER. Hier schließt sich der Kreis zum Namenspatron, dem Österreicher Max Brand. 1896 in Lemberg geboren, lernte er beim Komponisten Franz Schreker und hatte wie dieser glänzende Erfolge auf der Opernbühne: Der „Maschinist Hopkins“ wurde bis 1932 auf mehr als 30 Bühnen gespielt. Nachdem der jüdische Künstler 1938 vor den Nazis floh, wurde er über Umwege in den USA heimisch. Im Laufe der Jahre erkundete Brand mehr und mehr die elektronischen Seiten der Musik. Schließlich wurde er bei dem Synthesizer-Pionier Robert Moog vorstellig. Seltsam, aber wahr: Jener Mann, der den Jazz- und Prog-Rock der 70er Jahre mit fietsigen Sounds bereicherte, hatte davor ein komplexes Gerät für Max Brand erdacht – das „Moogtonium“. Ab 1968 arbeitete Brand mit der wandschränkgroßen Maschine. Und sie kam auch mit ihm, als er in den 70ern wieder nach Österreich zog: Das aufflammende Interesse an seinem „Ma-



FOTO: INÖK / ELIA ZILBERBERG

schinist Hopkins“ hatte ihn zur Rückkehr bewogen. Allein, es handelte sich um ein Strohfeuer. Max Brand starb 1980 als weitgehend unbekannter Künstler im niederösterreichischen Ort Langenzersdorf; seine strombetriebenen Soundlandschaften hat kaum jemand gehört.

„Max Brand war sehr innovativ, aber vermutlich zu früh dran“, urteilt Richard Graf. „Hätte er seine elektronische Kunst in den 80er, 90er Jahren entwickelt, wäre sie vielleicht anders gekommen.“ Nach seinem Tod erinnerte vorerst noch ein Kompositionspreis an den Visionär. Brand selbst hatte ihn testamentarisch begründet: Das Preisgeld sollte sich aus seinen Tantiemen speisen. Graf: „Das hat einige Jahre funktioniert, aber irgendwann keinen Sinn mehr gehabt, als die Gelder versiegt.“

DEN HEUTIGEN MAX BRAND FINDEN. Graf will auch diese Auszeichnung wiederbeleben. Mit 5000 Euro dotiert, soll sie noch heuer ihr Revival feiern. Wie sich die neuen Würdigungen für Max Brand finanzieren? Den Preis, sagt Graf, werde die Berndorf Privatstiftung sponsern; das Ensemble wird (jedenfalls bisher) primär mit Geldern des Komponistenverbandes INÖK betrieben. Und Graf selbst? Der 46-Jährige organisiert all dies ehrenamtlich. Aufgrund seiner Fülle an Funktionen – nebenbei ist er auch noch Studienleiter und Autor – musste er schon einige Kompositionsaufträge sausen lassen. Aber dafür hat er so manches für Niederösterreich

ins Werk gesetzt. Wie das erste Ensemble des Bundeslandes, das sich dezidiert zeitgenössischer Musik widmet. Oder die Tage der Neuen Musik in Niederösterreich, bei denen das Max Brand Ensemble seit seiner Gründung die erste Geige spielt.

Der neue Klangkörper soll aber nicht nur als regionale Kraft wirken. „Sicher werden wir immer wieder niederösterreichische Komponisten ins Programm nehmen“, sagt Graf. „Aber das Ensemble soll nicht auf das Bundesland fixiert sein. Ich möchte an einer internationalen Ausrichtung arbeiten.“ Für das heurige Jahr ist erst einmal eine Österreich-Tournee angedacht; alles in allem könnte man, wie 2013, auf rund zehn Konzerte kommen. Glaubt man Graf, gieren die Musiker nur so nach Auftritten: „Die fragen immer, wann sie wieder spielen können. Ich hoffe, dass wir diesen Schwung ausnützen können und unser Projekt eine Eigendynamik bekommt.“ Was Graf ebenfalls hofft: „Dass wir den Max Brand Preis jemandem verleihen können, der bisher zu wenig beachtet worden ist. Jemandem, für den sich vielleicht kaum einer interessiert – so wie damals für Max Brand.“

INFO

Der nächste Auftritt des Max Brand Ensembles findet am 20. März um 19.30 Uhr im Arnold Schönberg Center in Wien statt. Programminfo: www.schoenberg.at